

LEIPZIGER

# Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement  
durch alle Postanstalten  
Einzelpreis der Nummer Mk. 2.—

Verantw. Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig  
Redaktion: Leipzig, Keilstraße 4, Telephon 10211  
Sprechstunde: Donnerstag 11-1 Uhr

Inseraten-Annahme: Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211  
Reklame-Inserate nach besonderem Tarif  
Postscheckkonto Leipzig Nr. 10979

Nummer 31

Leipzig, 8. September 1922

1. Jahrgang

אשרינו

Von Nahum Sokolow

Präsidenten der Zionistischen Exekutive.

Auf der Zionistischen Jahreskonferenz vom August bis 1. September 1922 in Karlsbad hielt Nahum Sokolow eine wahrhaft bedeutungsvolle hebräische Eröffnungsrede, die wir schon in unserer letzten Nummer kurz erwähnten. Wir sind heute in der glücklichen Lage, unseren Lesern diese Rede in wörtlicher deutscher Übersetzung übermitteln zu können.

אשרינו, Heil uns, daß wir dies erreicht haben! Es ist heute unser Feiertag, ein Fest, das man im Laufe eines Vierteljahrhunderts feiert. Man nennt es Jubiläum. 25 Jahre sind verstrichen seit jenem Tage, an dem wir uns in Basel versammelt haben. Es sind hier unter uns Männer, die dort gewesen sind, die den Wert dieser Stunde einzuschätzen wissen. Damals haben sie den Anfang einer neuen Epoche erlebt; sie haben kaum ahnen können vor 25 Jahren, was wir jetzt erreicht haben. Arm und gebrochen an Körper und Seele haben wir uns damals versammelt, um eine neue Bewegung ins Leben zu rufen, die dem ganzen Volke Richtung geben soll. Am Anfang war das Wort, und diesmal vielleicht nicht einmal das Wort, sondern nur eine Erkenntnis. Es war nicht die Fahne einer Idee, sondern es war eine Tat des Lebens, eine Bewegung mit all ihrer Vielsfarbigkeit; was wir jetzt sehen, ist eine Folge von Basel. Wir hatten die Epoche des bloßen Wortes überwunden und sind in die Epoche der Tat eingetreten. Damals erschien uns der Stern des Glanzes, ein Komet, der auf dem Horizont auftauchte und wieder verschwand und nicht mehr da ist: Theodor Herzl. (Die Versammlung erhebt sich). Ich sagte, er ist nicht mehr; welsch ein Irrtum! Er ist auch hier mit uns, und er war mit uns die ganze Zeit. Uns alle umfängt die Atmosphäre der Wiedergeburt, die damals von ihm geschaffen wurde.

Wir sind erwachsen. Wenige Organisationen mag es geben, die nach 25 Jahren ihres Bestehens auf solche Erfolge hinweisen können wie wir. Vergleichen Sie die Lage vor 25 Jahren und von heute! Damals traten die ersten Richtlinien unserer Politik hervor, — Palästina, die internationale Grundlage — der Fels, auf dem wir bauen können. Dieses Fundament war damals unser Ziel, und heute ist es Wirklichkeit. Erst wird der Grundriß entworfen, dann kommt der Bau. Vor dem Bau kommt der Plan; am Anfang steht der Gedanke, am Schluß die Tat. Der Anfang war in Basel; damals haben wir der Welt verkündet, daß wir ein Volk sind, daß wir unser Recht verlangen, einen Platz auf der Erde, den wir einst besaßen und wieder besitzen wollen. Und heute können wir mit Stolz und Freude darauf hinweisen, daß eine direkte Linie von Basel nach

Karlsbad geführt hat, der gerade Weg vom ersten Kongreß zu dieser Jahreskonferenz.

Wir stehen heute vor Ihnen auf dieser Jahreskonferenz, die die Nachfeier des Mandates ist. Das Mandat wurde durch den Völkerbund bestätigt. Das ist noch nicht alles. Das ist die allgemeine Grundlage und die Richtung; der Kommentar muß erst kommen. Man kann nicht alles an einem Tage machen. Unsere Chaluzim werden das Weitere tun. Sie sind die Ersten, die Bahnbrecher. Es ist unmöglich, mit einem Mal alles zu schaffen, es muß nur der Anfang gemacht werden.

Chaluziuth, Pioniertum, ist der Gedanke des Mandates. Dieser Gedanke ist auch im Mandat ausgedrückt. Wir werden die notwendige Kraft in uns finden. Wir hatten es verlernt, uns zu freuen, wir müssen uns dies jetzt wieder angewöhnen, und wir sind uns bewußt, daß wir den Moment eines großen Sieges erlebt haben, einen Sieg, wo es nicht Sieger und Besiegten, sondern nur einen Sieger gibt. Dieser Sieg ist mit keinem Schaden für irgend jemand verbunden. Wie schwer war für uns der Vorabend der Mandatsbestätigung, wo unsere Gegner im Kampf gegen uns aufstanden. Wir glaubten, auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen zu haben. Alle möglichen Intrigen der Welt haben sich gegen uns verbunden. Wir haben eine Stunde der größten Prüfung durchgemacht. Und jetzt erfreuen wir uns unseres Sieges, nicht nur, weil er unsere Lebensfrage betrifft, sondern vom menschlichen Standpunkt, weil hier die Menschlichkeit und die Moral gesiegt haben. Gesiegt hat die Erkenntnis, daß das jüdische Volk lebt und besteht. Dies wurde in dem internationalen Vertrag der Welt gesagt. Man hat gesagt, daß unser Erfolg eine Folge des Krieges sei. Aber es ist kein innerer Zusammenhang zwischen unserem Ziel und dem Krieg, nur eine historische Aufeinanderfolge. In Wahrheit ist unsere Idee eine Förderung des Friedens. Was wir von den Völkern bekommen haben, trägt bei zur Realisierung des Friedensgedankens, eine Verkörperung der menschlichen Gerechtigkeit und Brüderlichkeit. Wir haben es vom Völkerbund erreicht, und zwar einstimmig hat er unser Recht anerkannt (Beifall). Wir begrüßen den Völkerbund von dieser Tribüne aus. Wir müssen dieses neue Ereignis mit freudiger Genugtuung begrüßen.

Wir sprechen nun unser Vertrauen aus zu jener Regierung, mit der wir in nahe Beziehungen getreten sind. Wir sind in diese Beziehungen eingetreten als ein Volk, das seine nationale Existenz verteidigt. Wir sind in einen Vertrag als vertragschließende Partei eingetreten, als das Volk, das eine unlösliche historische Verbindung mit Palästina hat, das darangehen will, seine nationale Heimstätte dort aufzubauen. Uns gegenüber steht die Regierung, sie ist die Mandatarmacht, aber die Bauenden sind wir. Ein wichtiger Abschnitt ist abgeschlossen, es beginnt eine neue Periode, eine schöne Zeit, eine stolze Zeit, frei von Demütigung und Erniedrigung. Mit Hochschätzung und Dankbarkeit gedenken wir des Reiches, mit dem wir in Be-

ziehungen getreten sind, und wir sprechen unsere Zuversicht aus, daß in dieser neuen Periode, wo wir alle Hindernisse und Störungen überwunden haben, ein gutes und freundschaftliches Verhältnis, klare und aufrichtige Beziehungen geschaffen werden zwischen uns und der Mandatsregierung. Wir sprechen unser Vertrauen aus zur Regierung des Königs Georg von England, in dessen Herrschaftsbereich wir eintreten, und wir erwarten von der Regierung, daß sie alles tun wird, um ihr Versprechen zu erfüllen, um uns Freiheit und Sicherheit für unsere Arbeit zu geben, auf die wir die Hoffnungen unseres Volkes bauen, eines alten und unglücklichen Volkes, das jetzt beschlossen hat, sich zu befreien aus den Wirrnissen der Verbannung, um zur Morgenröte einer neuen Zeit aufzusteigen. Ich bin überzeugt, daß diese Regierung und dieses Volk verstehen werden, daß wir an der Schwelle einer neuen Zeit stehen, einer neuen Periode auch bezüglich der Beziehungen zwischen uns und ihnen.

Dieses Vertrauen sprechen wir auch zu den anderen Völkern aus, die im Völkerbund verbunden sind. Zwar gibt es große Völker, die noch nicht in den Völkerbund eingetreten sind, aber wir sind überzeugt, daß dies nur eine Frage der Zeit ist, und daß der Völkerbund die wirkliche Gemeinschaft der Völker darstellen wird. Der Völkerbund ist interessiert daran, daß unsere Arbeit gelingt, nicht nur aus juristischen Gründen, weil er das Mandat gegeben hat, sondern weil diese unsere Sache herausstritt aus den engen Grenzen einer nationalen Angelegenheit eines einzelnen Volkes, weil sie eine Angelegenheit des Friedens und des Fortschritts der ganzen Welt ist. Von Jerusalem, von wo die Botschaft des Friedens dereinst ausgegangen ist, wird der Friede wieder über die Welt kommen. Zunächst im nahen Orient, dann auch im nahen Westen. Im nahen Orient ist uns eine wichtige Rolle zugewiesen. Alle Völker müssen hoffen, daß es uns Juden gelingen wird, unser Ziel zu erreichen, ein schönes Werk zu schaffen, eine vorbildliche Gemeinschaft, eine Gemeinschaft des Friedens, eine Stätte der Wissenschaft und höchsten menschlichen Kultur die dem ganzen vorderen Orient als Beispiel voranleuchten soll. Dadurch allein wird auch die arabische Frage gelöst werden. Nicht durch Worte und Sympathiebetuerungen kann sie gelöst werden, Worte haben kein Ende; sondern durch Taten, durch die neue Periode, die jetzt anbricht, denn die Zeit der Worte ist vorbei, und die Zeit der Taten hat begonnen. Wir wollen mit der Arbeit beginnen. Worte entstehen und entwickeln sich in einer Atmosphäre des Nichttuns, jetzt aber ist die Zeit gekommen, den Gedanken ein sichtbares Kleid zu geben. Das ist unsere Pionierarbeit, deren Zentrum Palästina ist, von wo der Glanz der neuen Zeit ausgehen wird. Durch diese Pionierarbeit werden wir auch die Araber mitreißen auf allen Gebieten der Wirtschaft und des Lebens. Es wird ein natürliches Verhältnis entstehen der Verbindung und Verbrüderung zwischen uns und den anderen Völkern des Landes.